

Informationen über die Pfullinger Klosterkirche

Noch bevor das Frauenkloster in Pfullingen gegründet wurde, gab es bereits eine Niederlassung des Franziskanerordens. Man berichtete, dass schon um das Jahr 1237 einige Bürger des Ordens in der Nähe von Pfullingen, bei dem Heiligtum der Cäcilie gewohnt haben.
Die Franziskaner nannten sich nach ihrem Stifter, dem heiligen Franz von Assisi.
Seine adlige Jugendfreundin, Klara von Assisi, gründete im Jahre 1212 eine Schwesterngemeinschaft, den Frauenorden der nach ihr benannten Klarissinnen.



Über die Pfullinger Klostergründung berichtet die Chronik einer nicht bekannten Klarissin, die etwa um 1525 abgefasst wurde und sich heute im Franziskanerinnenkloster in Brixen befindet. Dort steht, dass im Jahre 1251 mit dem Bau des Klosters in Pfullingen begonnen wurde, durch die edlen und wohl geborenen Frauen Irminhild und Mechtild.

1252 kam eine Gruppe von Nonnen aus dem Klarissinnenkloster Söflingen nach Pfullingen. Sie führten die Ordensregel/Klarissenregel der heiligen Klara durch, die der Papst Innozenz IV am 21. Oktober 1252 mit einer Urkunde bestätigte. Dies war die erste urkundliche Erwähnung des Klosters. 1252 gestattete Innozenz IV. also den Nonnen den förmlichen Anschluss an den Klarissenorden. Damit galt eine noch strengere Ordensregel, die der Papst der heiligen Klara 1253 kurz vor ihrem Tod gewährte.

Die Franziskaner, die auch noch in Pfullingen anwesend waren, setzten sich aber bald nach Reutlingen ab und bauten das Reutlinger Barfüßerkloster (heutiges Friedrich-List-Gymnasium).

Die endgültige Fertigstellung des Pfullinger Klosters war um 1300.
Als Schwestern waren hauptsächlich Adlige aus der näheren Umgebung, später auch reiche Bürgertöchter und ab dem 15. Jahrhundert auch Pfullinger Mädchen aus wohlhabenden Familien ins Kloster eingetreten. Im Kloster war es normal, dass die „Neuen" wie bei ihrer Heirat ihr Erbe und ihre Aussteuer mit ins Kloster brachten, da die Nonnengemeinschaft keinem Erwerb nachging. So lebte das Kloster von Zehntrechten und den von den Nonnen eingebrachten Bauernhöfen, deren Lehenbauern den 3. oder 4. Teil ihrer Ernte an das Kloster abliefern mussten.

Wer einmal in die Klostergemeinschaft eintrat, hatte nie mehr eine Möglichkeit, das Kloster zu verlassen, selbst nach ihrem Tode. So wurden die Nonnen im Klosterareal beerdigt. Das Reden war nur erlaubt, wo und wie das Lehramt im Auftrag der Äbtissin zustimmte. Mit fremden Leuten durften die Nonnen nur mit Genehmigung und nur durch das Sprechgitter sprechen, aber nur in Bekleidung zweier Nonnen.

Im Allgemeinen war das Leben der Nonnen hart. So bestand ihre Schlafstätte nur aus einem Strohsack und einer Wolldecke. Die Nonnen gingen barfuss, auch im Winter. Ihr Haar wurde ringsherum abgeschert. Auf dem Kopf wurde eine schwarze, bis auf die Schulter gehende Haube und ein weißer Schleier getragen, dazu ein weites, bis zu den Füßen reichendes Kleid mit einem Strick als Gürtel. Diese strenge Ordensregel hinsichtlich Kleidung und Bettzeug war eher auf das warme Klima Italiens zugeschnitten, die Lebenserwartung einer Nonne betrug damals etwa 28 Jahre.
Jeden 4. und 6. Tag wurde gefastet, d.h. ohne gekochte Speisen, nur mit rohen Früchten. In der Fastenzeit sollten 4 Tage und in der Adventszeit 3 Tage nur mit Wasser und Brot gelebt werden. Der Alltag bestand daraus, dass die Nonnen um 0.30 Uhr bis 2.30 Uhr geweckt wurden, sich ankleideten und ein Nachtgebet in der Klosterkirche abhielten. Danach war erneute Nachtruhe. Um 4.00 Uhr war ein erneutes Morgengebet. So ging es den ganzen Tag weiter, mit beten und nachdenken.

Anders als man in einem Nonnenkloster vielleicht erwarten würde, deuten Werke aus der Klosterbibliothek darauf hin, dass die Pfullinger Klarissen sich intensiv und wissenschaftlich mit theologischen Fragen auseinandersetzten. Offenbar besaß das Kloster auch ein „Scriptorium", wo Nonnen Texte kopierten.
1461 erlaubte die „Pfullinger Liederhandschrift" einen Einblick in das geistliche Leben der Nonnen nach der Einführung der Observanz. Diese Handschrift entstand 1470/80 und bestand aus zwei Teilen. Den Hauptteil machten 17 Prosatexte aus, die man mystische und geistliche Grüße nennen konnte. Als Anhang waren 16 Lieder, die zum großen Teil so genannte „Kontrafakturen" darstellten.



Von Anfang an war der Besitz von Gütern im Pfullinger Kloster selbstverständlich. Deshalb wurde auch der Besitz ständig vergrößert. So gehörten Genkingen und Reicheneck fast ganz dem Kloster und die Besitzungen und Zehntrechte reichten sehr weit über Tübingen und Stuttgart hinaus.
Das Kloster betrieb eine aktive Erwerbspolitik und war bemüht, den Besitz sorgsam zu verwalten, sowohl sparsam als auch wirtschaftlich. Als das Kloster sein Vieh in „städtisches Gebiet" brachte, entstanden bald Konflikte mit der Gemeinde. Im 16.Jahrhundert gehörte dem Kloster dann mehr als die Hälfte der Pfullinger Gemarkung, oft die besten Böden, nämlich 108 ha Ackerland, 88 ha Wiesen und 3,5 ha Weinberg. Hinzu kamen die Abgaben aus 151 ha fremden Äckern und Wiesen.

1519 überfiel Herzog Ulrich die Reichstadt Reutlingen. Dabei wurde das Kloster von württembergischen Soldaten besetzt.
Nach Jahrzehnten politischer Unruhe führte 1534, der 1519 vom Schwäbischen Bund vertriebene, nun aber mit Hilfe des protestantischen Landgrafen Philipp von Hessen zurückgekehrte Herzog Ulrich die Reformation in Württemberg ein. In dieser Zeit wurden die Klöster und das Kirchengut vom Staat eingezogen. So verfügte Herzog Ulrich darüber, dass die Pfullinger Nonnen 1540 in das ehemalige Franziskanerkloster in Leonberg umsiedeln mussten. Das Pfullinger Kloster wurde aufgelöst.
Erst auf kaiserlichen Druck, durften die Klarissen 1551 nach Pfullingen zurückkehren. Dort verblieben die „halsstarrigen alten Weiber", so der zuständige evangelische Prediger, des 1559 endgültig aufgehobenen Konvents mit einem herzoglichen Leibgeding versehen, bis zu ihrem Tod in den Klostergebäuden. 1595 starb die letzte Klosterfrau, Anna Reischin, die hochbetagt als einzige noch evangelisch geworden war.
Im „Restitutionsedikt" von 1629 verfügte Kaiser Ferdinand II. die Rückgabe aller Klöster durch die protestantischen Reichsfürsten an ihre früheren Besitzer. Bald daraufhin zogen auch schon wieder neue Klarissen ein und zwar genau so wie 1250, nämlich Schwestern aus Söflingen. Sie zogen allerdings häufig den Aufenthalt in Reutlingen vor, weil Pfullingen ihnen noch zu unsicher war. Aber 1649 wurde das Kloster endgültig württembergisch.

Auch nach dem Dreißigjährigen Krieg verwaltete Württemberg die säkularisierten Klöster gesondert. In Pfullingen wurde ein so genanntes „Klosteramt" eingerichtet. Der Staat „verwertete" nun das Kloster. Viele ungenutzte Bauten, vor allem die Konventsgebäude, zerfielen in der Folgezeit und wurden abgebrochen. Erhalten haben sich lange die Kirche als Fruchtkasten, die landwirtschaftlichen Gebäude, die Speicherräume, die Klostermühle und die Häuser von Klosterhofmeister und Torwart.

1826 wurde der ganze Kreuzgang abgebrochen, an seinem Platz entstand ein Kartoffelacker. 1845 ging das Klosterareal in Privatbesitz über, die Klosterkirche diente dann lange Zeit als Getreidelager, ehe sie von der Stadt Pfullingen erworben und renoviert wurde.

Seit 1981 dient die Klosterkirche als Konzert- und Ausstellungsraum.
Im Klosterbereich sind außerdem erhalten:

Sprechgitter, Klosterbrunnen und der Hauptfruchtkasten sowie Teile der alten Klostermauer.
Das Sprechgitter im Klostergarten ist zugänglich und kann besichtigt werden, die übrigen Gebäude, wie der Klosterbrunnen und Hauptfruchtkasten, sind in Privatbesitz und sind daher nicht zugänglich.

2002 wurde in Pfullingen das 750-jährige Jubiläum der Gründung des Klarissenklosters gefeiert.

2006 wurde das Sprechgitter und Waschhäusle in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt, dem Kusterdinger Restaurator Fabian Schorer sowie dem Tübinger Architekturbüro Aguilar und Plathe renoviert. Zudem hat das Sprechgitter samt Gemäuer ein Dach bekommen. Die Sanierungskosten beliefen sich auf insgesamt 283 000 Euro (gesamtes Sanierungspaket: Sprechgitter, Dach, Waschhäusle und Pavillon). 140.000 Euro davon kommen als Fördermittel wieder rein.


Sprechgitter vor der Sanierung


Sprechgitter nach der Sanierung

Am 30.09.2007 wurde die Einweihung des sanierten Klosterareals gefeiert. Das Sprechgitter und das „Waschhäusle" sind nach denkmalgerechter und behutsamer Restaurierung nun ein Blickfang für Besucher.

Das Sprechgitter diente den Nonnen zur Kontaktaufnahme mit der Außenwelt. Das unterschiedliche Bodenniveau zwang die Nonnen zum Niederknien, während die Besucher auf der anderen Seite des Gitters auf Zehenspitzen stehen mussten. Eiserne Dornen im Lochgitter vereitelten eine zu große Nähe.

Am 11.07.2010 wurde die Dauerausstellung im Waschhaus „Armut – Demut – Gehorsam, Die Welt der Pfullinger Klarissen 1250 – 1649" eröffnet.

Die neu gestaltete museale Präsentation im Waschhaus soll die Geschichte der heiligen Klara und das „Leben hinter dem Sprechgitter" näher bringen. Sie ist eingebettet in das Klosterareal mit seinem idyllischen Garten und dem einmaligen Sprechgitter, das das letzte seiner Art in Europa ist.

Anfahrtsskizze

